

Laibacher Zeitung.



Nr. 47.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 26. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende März:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Für die Zeit vom 1. März bis Ende Juni:	
Mit Post unter Schleifen	5 fl. — kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 " — "
Im Comptoir abgeholt	3 " 68 "

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Februar d. J. dem Ministerialrathe des Ministerrathspräsidiums, in Verwendung bei dem Minister Dr. Biernackiowski, Philipp Ritter v. Zaleski in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Februar d. J. dem Hilfsämterdirektor des Wiener Handelsgerichtes Johann Kubasta in Anerkennung seiner treuen, sehr ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Österreichischer Reichsrath.

34. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Februar.

Die Spezialberathung über den allgemeinen Zolltarif wird fortgesetzt. Die Abtheilungen 22 bis 27, Eisen, Holz, Kohlen und Torf, Drechsler- und Schnitzstoffe, Mineralien, Arznei- und Parfümeriestoffe und Farb- und Gerbestoffe werden nach der Ausschussvorlage angenommen.

Zur Tarifabtheilung 25, Mineralien sind frei, ergreift das Wort

Abg. Pfeifer, indem er darauf hinweist, daß sich die in Krain bezüglich der Farberden gebildeten Industrien nur durch den bisher bestandenen Zollsatz von 1 fl. 60 kr. erhalten können und daß dieselben nun, wenn die Einfuhr frei sein werde, der ausländischen Industrie unterliegen würden. Redner beantragt für die Tarifpost 25 folgende Fassung: „Mineralien, a) Steine, roh oder bloß behauen oder gesägt, Erze, auch aufbereitete, sind frei; b) Farberden und rohe mineralische Stoffe, auch gebrannt, geschlemmt oder gemahlen, per 100 Kilogramm 1 fl. 60 kr.“

Berichterstatte Abg. Gompertz bemerkt, daß der Ausschuss darüber nachgedacht habe, ob es nicht angelegener wäre, den Unterschied zwischen den beiden Kategorien zu machen, welchen der Abgeordnete Pfeifer in Antrag gebracht hat, daß man aber davon abgestanden sei, weil die Arbeit bei der Erzeugung der erwähnten Stoffe eine höchst unbedeutende sei und daher einen Zollsatz nicht in Anspruch nehmen könne. Redner beantragt die Annahme der Ausschussanträge.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Pfeifer abgelehnt und die Tarifabtheilung 25 nach den Anträgen des Ausschusses angenommen.

Bei Abtheilung 28, Gummen, Theer und Mineralöle, liegen zwei Ausschussanträge vor. Die Majorität, vertreten vom Abgeordneten Eduard Suez, beantragt folgende Zollsätze: für rohes Mineralöl, das zu Beleuchtungszwecken ohne vorausgegangene Raffinierung 830 Grad 60 kr., bei einer Dichte von mehr als 1 fl.; für rohes Mineralöl, das aber schon zu Beleuchtungszwecken verwendbar ist, 3 fl.; für raffiniertes Mineralöl (über 850 Grad) 1 fl. 50 kr.; für leichtes Mineralöl (unter 850 Grad) 3 fl. Die Minorität, vertreten vom Abg. Dr. Menger, beantragt: Rohes Mineralöl, ohne Raffinierung zur Beleuchtung nicht verwendbar, frei; sonstiges rohes Mineralöl sowie raf-

finiertes unter 850 Grad 1 fl. 50 kr. und raffiniertes über 850 Grad 60 kr. Die wichtigste Position betrifft das rohe, zur Beleuchtung taugliche Petroleum. Die Regierung schlägt 8 fl. vor, die Ausschussmajorität 3 fl., die Minorität 1 fl. 50 kr.

Abg. Dr. Menger schildert in ausführlicher Rede die schwere Schädigung der kleinen Hausindustrie durch hohe Petroleumzölle, und gibt eine drastische Darstellung von den traurigen Zuständen der Petroleumgewinnung in Galizien. Eine Besserung könne erst eintreten, wenn das Graben nach Petroleum wieder unter das Bergrecht subsummiert wird, wogegen sich aber der galizische Landtag entschieden sträubt. Mit der Vertheuerung des Petroleums wird aber auch die Raffinerie sowie die Benzin- und die Dickölindustrie gefährdet. Der Redner empfiehlt Ersparungen im Staatshaushalt und tadelt die Regierung, daß sie in dieser Richtung keinen Ernst zeige. Er vertheidigt den niedrigen Zollsatz von 1 fl. 50 kr.

Als Redner sind vorgemerkt für die Minorität die Abgeordneten Dr. Promber, Dr. Delz, Dr. Kronawetter, Dr. Heilsberg, Steudel, Dr. Foregger, Furg aus Mähren, Hanisch, Sandner und Dr. Hoffer; für die Majorität Dr. Janderlik, Dr. Mises und Kowalski.

Abg. Dr. Promber ist gleichfalls wie Menger für Ersparungen, und zwar vor allem durch eine Armee-reduction. Die Besteuerung des Petroleums bedeute einen kulturellen Rückschritt, denn das Petroleum sei das Licht des Mittelstandes und des armen Mannes. Er ist für einen Zoll von 1 fl. 50 kr.

Abg. Dr. Janderlik beantragt in ironischem Sinne die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, eines Zolles von 8 fl., damit die Regierung nicht gegen sich selbst stimmen müsse.

Abg. Dr. Delz wundert sich, warum man aus den Beleuchtungsstoffen gerade das Petroleum für die höhere Besteuerung ausgewählt hat, welches doch den unteren Klassen unentbehrlich geworden sei. Es sei dies eine Nachgiebigkeit gegen Ungarn. Er ist für 1 fl. 50 kr.

Abg. Dr. Mises vertheidigt mit Rücksicht auf die galizischen Verhältnisse den höheren Zollsatz.

Abg. Dr. Kronawetter meint, Petroleum solle als ein Arbeitsmittel ganz steuerfrei sein, wie dies auch in einigen anderen Staaten der Fall ist. Er könnte den Zoll nur bewilligen, wenn die Regierung auch ihrerseits dem Volke größere politische Rechte bewilligte, z. B. das allgemeine Wahlrecht.

Abg. Kowalski tritt für einen Zollsatz von 3 fl. ein, als Schutz für die heimische Petroleum-Industrie.

Die Debatte wird für heute abgebrochen.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 26sten Februar statt.

68. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 22. Februar.

Das Gesetz, betreffend die Verjährung der direkten Steuern und unmittelbaren Gebühren, wird in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Ebenso werden die vom Abgeordnetenhaus betreffs der Rechnungslegung über das Nothstandsanlehen gefaßten Beschlüsse unverändert angenommen.

Nachdem gleicherweise das Gesetz über die Gebührenfreiheit eines Anlebens der Donau-regulierungs-Kommission per 6.500.000 fl. in zweiter und dritter Lesung angenommen, wird dem Centralrechnungsabschlusse pro 1875 unter Aufrechthaltung der vom Hause der Abgeordneten beschlossenen Resolutionen das Absolutorium ertheilt.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist das Gesetz, betreffend die Bestimmungen über die Veräußerung von Losen oder deren Gewinnhoffnung. Dasselbe wird den Anträgen der Kommission gemäß ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen und sodann die Sitzung geschlossen.

Der Tag der nächsten Sitzung ist unbekannt.

Aus dem englischen Parlamente.

In der Sitzung des englischen Oberhauses vom 22. d. M. erklärte der Minister des Auswärtigen, Graf Derby, auf eine Anfrage Granville's: Er habe in einer Depesche am 13. Februar die Hoffnung ausgedrückt, daß Rußland keine Truppenverschiebung gegen Gallipoli oder eine derartige Truppenverschiebung machen werde,

welche die Verbindungen der englischen Flotte bedrohen würde. Infolge des Gerüchts, daß die Russen sich an den Bulairlinien concentrirten, folgte am 15. Februar ein Memorandum in gleichem Sinne. Die Antwort hierauf, welche er am 18. Februar empfangen, constatirte, daß Rußland sein Versprechen, Gallipoli nicht zu besetzen und in die Bulairlinien nicht einzurücken, aufrechterhalte. Gleichzeitig stellte Rußland das Verlangen, daß keine englischen Truppen auf dem asiatischen oder europäischen Ufer der Dardanellen gelandet werden. Das englische Kabinett antwortete am 19ten Februar, es habe die gegebene Versicherung mit Genugthuung empfangen und sei bereit, derselben durch die Verpflichtung zu begegnen, keine Truppen auf dem europäischen Ufer der Dardanellen zu landen, hinzuzufügend, daß es bereit sei, diese Verpflichtung auf das asiatische Ufer auszudehnen, wenn es die Versicherung erhalte, daß Rußland nicht beabsichtige, Truppen dorthin zu senden. — Rußland erwiderte am 21. Februar: Es beabsichtige nicht, das asiatische Ufer der Dardanellen zu besetzen, falls England gleichfalls von einer solchen Besetzung abstehe. Die Depesche fahre fort: Falls England die Bedingung annimmt, Truppen weder auf dem europäischen noch auf dem asiatischen Ufer zu landen, werde Rußland Gallipoli nicht besetzen. — Nach den neuesten Nachrichten befindet sich die britische Flotte in der Tuzlabai, welche von Konstantinopel entfernter als die Prinzen-Inseln, aber näher als die Mudaniabai ist; dies sei jedoch nicht auf Befehl der Regierung erfolgt.

Earl of Beaconsfield beantragte die zweite Lesung der Kreditbill. Alle Mächte — sagte der Premier — hätten Vorsichtsmaßregeln getroffen, und es werde allgemein angenommen, daß die Lösung der Orientfrage die Interessen aller Nationen berühre. Daher sei es nicht unbillig, daß auch England Vorsichtsmaßregeln treffe. (Beifall.) Es bestehe das allgemeine Gefühl, daß das Ende der Feindseligkeiten nahe sei, daß es jedoch indiscret wäre, dem Zufalle alles zu überlassen. Er wünsche hervorzuheben, daß, sei es, daß es England gelinge, zu einem ehrenhaften, dauernden Frieden beizutragen — und England wünscht dies herzlichst, — sei es, daß jene Bemühungen mißglücken und der Krieg sich ausdehne, es in jedem Falle unzweifelhaft politisch für England sei, sich in die Lage zu setzen, sein Wort geachtet zu sehen. (Lauter Beifall der Conservativen.) Er glaube, die Kreditforderung, welche im Unterhause mit so großer Majorität angenommen wurde, nicht weiter empfehlen zu müssen; sein Gefühl sei aber, daß, ob man nun zu einer Konferenz gehe oder in den Krieg ziehe, es höchst wichtig sei, daß England sich auf den Einfluß der Einigkeit des Reiches stütze. (Beifall.)

Granville erkennt den ruhigen, mäßigen Ton Beaconsfields an; obgleich er für den Kredit nicht eingenommen sei, könne er nicht dagegen stimmen; er bedauere die kriegerischen Reden der Minister während der Debatte im Unterhause. Die Entsendung der Flotte war ein Kriegsfall für Rußland und die Türkei. Er sei erfreut, aus der Erklärung Derby's zu ersehen, daß sie nicht so angesehen werde.

Nach kurzer Debatte passierte hierauf die Bill in zweiter Lesung und vertagte sich das Haus.

Die Vorgänge in Konstantinopel.

Ueber die Stimmung in den türkischen Regierungskreisen und die Ereignisse im kaiserlichen Palais nach dem Einlaufen der englischen Flotte in die Dardanellen geht der „Pol. Korr.“ von ihrem Berichterstatter aus Konstantinopel folgende, vom 15. d. datierte dramatische bewegte Darstellung zu:

„Die englische Flotte, welche ein Scherzwort in Verlust gerathen ließ, ist Dienstag früh in den Dardanellen „aufgefunden“ worden und liegt im gegenwärtigen Augenblicke im Marmara-Meere zwischen den Prinzeninseln und dem Dorfe Radi-Kemi vor Anker. Der seit drei Tagen in Konstantinopel wüthende Schneesturm hatte ihre Vorwärtsbewegung am Donnerstag verhindert, und zum Ueberflusse hatte sich auch noch das Admiralschiff „Alexandra“ gegenüber von Gallipoli festgerannt. Einen ganzen Tag benötigte man zur Flottmachung desselben, und inzwischen spielte sich im Palaste, wo die hervorragendsten Staatswürdenträger über Berufung des Sultans sich versammelt hatten, eine wahrhaft dramatische Szene ab. Tags zuvor war bekanntlich der erste Dragoman der russischen Botschaft, Herr Onou, mit einer dringenden Mission an die

Pforte aus dem Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus eingetroffen und beim deutschen Konsul abgestiegen. Er begab sich Dienstag um 1 Uhr mittags zu Server Pascha, um ihm den Zweck seiner Sendung mitzutheilen. Onou erklärte im Ministerium, daß, nachdem der russische Botschafter in London dem Großfürsten den Entschluß Englands, in die Meerenge einzufahren, bekannt gegeben habe, die russischen Truppen in dem Augenblicke, als die englische Flotte in Sicht käme, nach Konstantinopel marschieren und die Vorstädte Pera, Galata, Haskeni und Tatabla besetzen würden. Außerdem eröffnete er Server Pascha, daß ein russischer Abgesandter mit den Truppen gleichzeitig einrücken, im Gesandtschaftspalais absteigen und das russische Wappen auf demselben wieder anbringen werde, um für die öffentliche Ruhe und Sicherheit Sorge zu tragen. Schließlich hatte Herr Onou den Auftrag, von der Regierung die sofortige Schließung des Parlamentes zu verlangen.

„Auf diese Eröffnungen hin begab sich Server Pascha in aller Eile nach dem Palaste, wo der Ministerrath bereits versammelt war. Man beschloß sofort einen außerordentlichen großen Rath einzuberufen und zu demselben außer den Ministern die ehemaligen Großvezire, die Paschas, die hervorragenden Ulema, die hohen Würdenträger, die Präsidenten der Kammer und des Senates, eine Anzahl Deputirter und die gesammte Bukela, d. i. die hohe Aristokratie des Staates, beizuziehen.

„Einige Stunden später war der große Rath beisammen. Man zählte 75 Mitglieder. Der Sultan, welcher sich in der Zwischenzeit mit seinem ersten Adjutanten Mehemed Pascha in einen Salon seines Palastes zurückgezogen hatte, ließ sich eine Relieftafel der Umgebung von Konstantinopel bringen und studierte dieselbe mit Eifer, um über die Möglichkeit, den Vormarsch der Russen zu hemmen, sich klar zu werden. Als der Sultan sich zum großen Rathe begab, überreichte ihm Server Pascha ein über seinen Auftrag verfaßtes Exposé der Lage. Vor Eröffnung der Sitzung las Abdul Hamid dieses Exposé mit vor Bewegung zitternder, kaum vernehmbarer Stimme vor. Die Versammlung hörte lautlos zu. „Nicht ich, mein Volk hat den Krieg gewollt,“ rief der Sultan, nachdem er das Exposé verlesen hatte, aus, „wir wurden besiegt, und Ihr seht nun, wohin wir gelangt sind. Die Engländer ließen mich wissen, daß sie die Durchfahrt durch die Meerengen forcieren würden, wenn ich mich derselben widersetzen wollte, während anderseits die Russen mit der militärischen Besetzung Konstantinopels im Falle der Einfahrt der englischen Flotte in den Bosporus drohen. Ich habe Euch rufen lassen, damit wir zusammen über die Lage schlüssig werden.“ Sich an die Generale in der Versammlung wendend, fragte der Sultan: „Ist es möglich, den Vormarsch der Russen aufzuhalten und die Besetzung der Hauptstadt zu verhindern?“ „Nein!“ antwortete man ihm. Sodann ergriff Reouf Pascha das Wort und sagte, man müsse den Großfürsten Nikolaus bitten, sich auf die Besetzung der Umgebung Konstantinopels zu beschränken. Man beschloß sofort, daß der Sultan ein in diesem Sinne abgefaßtes Telegramm an den Kaiser richten solle, was auch noch während der Sitzung geschah.

„Die Discussion wurde sodann wieder aufgenommen und gestaltete sich alsbald zu einer sehr stürmischen. Ueber das Einbringen der englischen Flotte interpelliert, erklärte Achmed Bessit, daß man sich bei der Unmöglichkeit, wirklichen Widerstand entgegenzusetzen, auf einen bloßen Protest beschränkt habe, um sich nicht statt eines, zwei Feinde auf den Hals zu laden. „Das ist ein unverzeihlicher Fehler“, rief der ehemalige Gouverneur von Salonichi, Ruffet Pascha, aus. „Ihr hattet ein doppeltes Interesse zu wahren, eine nationale und gleichzeitig internationale Pflicht zu erfüllen, und habt keines von beiden gethan! Wenn irgend einer auswärtigen Macht, so mußte man England vor allem die Einfahrt verwehren, jener Macht, über welche wir uns so sehr zu beklagen haben. Ihr aber tragt den wirklichen Interessen des Landes keine Rechnung, sondern seid nur stets bemüht, das Wohlgefallen Layards zu erringen.“ Dem ehemaligen Großvezier Mehemed Ruchdi Pascha, der zur Vertheidigung Achmed Bessits das Wort nahm, erwiderte Ruffet Pascha, daß er gar nicht das Recht habe, angesichts der Katastrophe, welcher das Reich anheimgefallen sei, zu sprechen, da seine Politik es hauptsächlich gewesen sei, die den Staat an den Rand des Abgrundes gebracht habe. Und da Mehemed Ruchdi dagegen Einsprache erheben wollte, unterbrach ihn Ruffet Pascha mit Heftigkeit: „Ihr, ja Ihr, die Ihr Eure Stütze nur bei England gesucht habt, obwohl Ihr wohl wußtet, daß die Engländer niemals ihre Versprechungen halten. Nein, und abermals nein, nicht bei Herrn Layard dürfen die Angelegenheiten der Türkei verhandelt werden.“

„Einige machten den Vorschlag, sich dem Einmarsche der Russen um jeden Preis zu widersetzen und bis auf den letzten Mann kämpfend unter den Mauern Stambuls zu fallen. Habe man nicht mit den erwarteten Verstärkungen über 30 bis 40,000 Mann zu verfügen? Habe man nicht Schakir Paschas Corps in Rustschuk? Man möge die Bürgergarde auf die

letzten Bollwerke des Vaterlandes rufen, die gesammte taugliche Bevölkerung bewaffnen u. s. w. Man legte dem Sultan Landkarten, Pläne, Truppenausweise vor und schlug die Errichtung einer neuen Vertheidigungslinie von Tschetmedje bis zum Belgrader Walde und zum Schwarzen Meere vor. Schweigend, betrübt den Thränenumflorten Blick durch die hohen Fenster seines Klosters auf den Palast in Dolma-Bagdiche und auf die Wasser des Bosporus richtend, hörte Abdul Hamid zu. Plötzlich erhob er sich und verabschiedete die Versammlung, ohne daß dieselbe zu irgend einem Entschlusse gekommen wäre.

„Der Ministerrath einigte sich hierauf bezüglich mehrerer Maßnahmen. Die erste und weittragendste war die Vertagung der Kammer, die auch bereits Donnerstag abends den Deputirten notificirt wurde, die zweite betraf die Sendung Ramyfl Pascha's nach Adrianopel, um sich mit dem Großfürsten Nikolaus wegen des Einmarsches der Russen ins Einvernehmen zu setzen; die dritte bestand in einem Proteste gegen die Einfahrt der englischen Escadre in den Bosporus.“

Tagesneuigkeiten.

— (Graf Sandor f.) Samstag starb in Wien in seinem Palais auf der Seilerstätte Moriz Graf Sandor, der Vater der Fürstin Pauline Metternich, im dreißigsten Lebensjahre. Graf Sandor war vor Jahren bekanntlich durch kühne Reiterstücke und mancherlei Originalitäten eine der populärsten Persönlichkeiten Wiens; er starb an Gehirnerweichung. Graf Sandor zählte zu den berühmtesten Sportsmen der Monarchie. Für ihn gab es kein Wagstück, das er nicht ausgeführt hätte. Zu den bekanntesten zählen sein Ueberfahren eines hochbeladenen Wagens, ein Kunststück, welches er in der Leopoldstadt ausführte, und die Fahrt mit einem vier-spännigen Wagen von Ofen über die Stiege herab zur Donau. Vor dem Jahre 1848 war es sein Bravourstückchen bei der Rückkehr aus dem Prater, mit seinem Pferde die Hütte einer Debitlerin nächst der Ferdinandsbrücke zu übersehen. Eines Tages wollte er einem seiner Verwandten in der Herrengasse einen Besuch machen, er sprengte einfach ins Hausthor, ritt die Treppen hinauf, sprang vor der Thüre vom Pferde und trat ins Zimmer. Sein Aufzug zu den Maisfahrten im Prater, einmal mit vier, einmal sogar mit sechs neben einander gekoppelten Pferden, erregte stets Sensation. Nicht immer war ihm das Glück treu, er stürzte oft und mag in seinem Leben ein Duzend Bein- und ebenso viele Armbrüche davongetragen haben. In den Sechzigerjahren erkrankte er und gab den Sport vollständig auf. Seitdem lebte er zurückgezogen, bis jetzt der Tod seinem vielbewegten Leben ein Ende machte. Er hinterläßt ein bedeutendes Vermögen, das auf seine einzige Tochter, die Fürstin Metternich, übergeht.

— (Oesterreichs Telegrafverkehr im Jahre 1877.) Der Depeschverkehr des österreichischen Telegrafens im Jahre 1877 betrug 4.740,691 Telegramme, mithin gegen das Vorjahr, welches nur 4 Millionen 412,751 Depeschen und Telegrafnavis aufzuweisen hatte, eine Zunahme um 327,940 Telegramme. Diese Steigerung ist zunächst den Telegrafnavis in Rechnung zu stellen. Die Telegrafnavis, welche im Jahre 1876 im ganzen die Ziffer von 685,362 Stück erreichten, überschritten im Jahre 1877 bereits im November die stattliche Zahl von einer Million um ein Bedeutendes. Dem entsprechend findet sich denn auch in den eingehobenen Tarifgebühren eine relative Abnahme. Dieselben betrugen nämlich im Jahre 1877: 2.865,368 fl. und im Jahre 1876: 2.783,260 fl. Per Depesche entfällt hiernach im Jahre 1876 ein Betrag von 63.1 kr., im Jahre 1877 hingegen nur noch ein Betrag von 60.4 kr. Aus den Details sei hervorgehoben, daß die internen Staatsdepeschen von 63,326 im Jahre 1876 auf 55,892 im Jahre 1877 zurückgingen, während die nicht internen Staatsdepeschen von 8634 im Jahre 1876 auf 8803 im Jahre 1877 stiegen. Die Gesamtzahl der aufgegebenen Privatdepeschen betrug im Gegenstandsjahre 4.032,838, im Vorjahre 3.747,580 Telegramme. Die Zahl der angekommenen nicht internen gebürspflichtigen Depeschen betrug 8707 Staats- und 634,451 Privattelegramme. Unter den einzelnen Kronländern nimmt, wie gewöhnlich, Niederösterreich mit 1.403,391 Telegrammen und 1.148,760 fl. an eingehobenen Tarifgebühren die erste Stelle ein, während die zweite von Böhmen mit 1.094,670 Telegrammen und 491,158 fl. an eingehobenen Tarifgebühren behauptet wird.

— (Kosten im Prozeß Tourville.) Vor wenigen Tagen wurden vonseite des Vertreters des Henry Tourville die Kosten des Strafverfahrens im Gesamtbetrage von 4842 fl. bei dem Kreisgerichts-Präsidium in Bozen erlegt. Ferner hat Herr Dr. Huber auch für die Kosten der Verpflegung des Tourville im Strafhaufe zu Grabiska vom 11. Dezember 1877 bis 31. Dezember 1879 den Betrag von 501 fl. bereits bezahlt.

— (Das Todesurtheil des Honvedlieutenants Toth) wegen Mordmordes an seinem Vorgesetzten, dem Rittmeister Grafen Emerich Szapary, bereits kriegsgerichtlich gefällt, wurde, wie man der

„N. fr. B.“ meldet, von Szasbereny dem Pester Militär-Obergericht unterbreitet und ist nunmehr rechtskräftig. Es wird dem Angeklagten verkündet und sodann vollzogen werden. Wegen des derzeitigen Mangels an einem Fenster ist die Begnadigung zu Pulver und Blei wahrscheinlich. Der „Pester Lloyd“ enthält Mittheilungen über die Untersuchung, aus denen hervorgeht, daß Toth an Verfolgungswahn litt. Derselbe ist noch heute der absurden Meinung, Graf Szapary habe allwöchentlich Spottartikel in dem bekannten Witzblatt „Vorjem Janto“ über ihn veröffentlicht. Toth erklärt, er beabsichtige einen Selbstmord, und erst, da Rittmeister Szapary ihm seinen Urlaub verweigerte, habe er plötzlich den Entschluß gefaßt, auf Szapary zu schießen.

— (Die Bismarck-Sitzung.) Aus Berlin wird geschrieben: Der Wunsch, den Fürsten Bismarck zu sehen, hatte am Dienstag schon lange vor Beginn der berühmten Sitzung eine ansehnliche Menschenmenge vor dem Portale des Reichstagsgebäudes versammelt. Die dort stationierten Schutzleute hatten Noth, die begierig harrende Menge vom Bürgersteig abzuhalten, um die Passage frei zu lassen. Endlich erschien das bekannte Gesicht mit den prächtigen Goldfächern. „Jetzt müssen wir ihn sehen!“ ertönte es unter den Harrenden. Der Wagen fuhr heran, das große Portalthor öffnete sich und zum großen Verdrusse der Umstehenden fuhr, wie die „Tribüne“ mittheilt, der Reichskanzler in den Hofraum, um von dort aus sich direkt in den Sitzungssaal zu begeben. Das sofort wieder geschlossene Thor versperrte den Neugierigen jede Aussicht, so daß sie stundenlangen Wartens, wie so viele in diesen Tagen nicht gesehen hatten. — Wie stark das Verlangen nach Billetten zu dieser Reichstagsitzung war, zeigt der Umstand, daß einem Diener des Hauses bare hundert Thaler von einem Amerikaner für eine einzige Eintrittskarte geboten wurden. Ebenso wurden anderen im Hause beschäftigten Personen mehrfach 50 Mark geboten. Natürlich ist den Beamten ihre Stellung lieber, als ein innerlicher Gewinn, und so verlockend diese Angebote auch waren, so konnte den Fremden trotz ihrer Goldkronen von den Dienern doch kein Einlaß gewährt werden. Andererseits hatten sich freilich auch solche Privatpersonen Billette zu verschaffen gewußt, welche lieber den Klang des Goldes, als die Stimmen im Reichstag hören, und so war trotz dem der Handel mit Billetten ein ganz flotter. Ein reicher schlesischer Gutsbesitzer hat unter anderen für eine Eintrittskarte 100 Mark gezahlt.

— (Stanley's Erforschungsreisen in Afrika) haben dem „Newyork Herald“ und dem „Donner“, „Daily Telegraph“, wie man behauptet, 115,000 Dollars gekostet. Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat Dankesresolutionen für Stanley angenommen, und diese sind, wie ein vom 7. d. M. aus Washington datirtes Telegramm mittheilt, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten unterzeichnet worden.

— (Der Schah von Persien) wird sich in Wien nur acht Tage aufhalten und sein Incognito streng bewahren, um möglichst unauffällig den Aufenthalt in Wien genießen zu können. Seine Ankunft in Wien ist für die ersten Maitage projektiert.

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 22. Februar.

(Schluß.)

2.) Hr. Dr. Neesbacher referiert namens der Polizeisektion in sehr eingehender Weise über die Reformen im städtischen Armenhaufe in der Karlsstädterstraße und stellt folgende Anträge:

a) Für die Abtheilung der Männer im hiesigen städtischen Versorgungshaufe ist ein Wärter und für die Weiberabtheilung sind zwei Wärterinnen zu bestellen;

b) dem Wartpersonal ist die größte Reinlichkeit aufzutragen, ferner ist dafür zu sorgen, daß der Fußboden in sämtlichen Abtheilungen zweimal im Monate gerieben und gegen das Ungeziefer geeignete Vorkehrungen getroffen werden. Das Sanitätspersonal ist mit der Kontrolle über die Durchführung der getroffenen Maßregeln zu betrauen;

c) es sind für jede Abtheilung eigene Krankenzimmer zu bestimmen, und zwar für die Männer mit vier und für die Weiber mit acht Betten;

d) der städtische, mit der Beforgung des ärztlichen Dienstes betraute Arzt hat im Falle schwerer Krankheitsfälle täglich, sonst jeden zweiten Tag das Armenhaus zu besuchen;

e) es ist die Einleitung zu treffen, daß für die Kranken eine nach Ausspruch des Arztes zu bestimmende Krankenkost im Hause besorgt werde, wobei zwar mit der größten Sparsamkeit vorzugehen ist, aber doch auf Alter der Kranken und Art der Erkrankung Rücksicht zu nehmen ist. Zur Bestreitung der diesbezüglichen Kosten dient einerseits die Verwendung der Pfürnden der betreffenden Kranken und ein monatlicher Zuschuß aus der Stadtkasse gegen Rechnung;

f) bezüglich einer Naturalverpflegung der übrigen Pfürndner sind Anfragen an den Convent der barmherzigen Schwestern, an die Leitung der Volksküche

und an andere geeignete Stellen zu richten und das ziffermäßige Resultat dieser Erhebungen dem Gemeinderathe ehestmöglichst vorzulegen;

g) der Stadthpysiker ist mit der Abfassung einer Hausordnung zu betrauen, welche unter andern auch Rücksicht zu nehmen hat auf eine den Verhältnissen angepasste Beschränkung des Ausganges der Pfründner. Diese Hausordnung ist dem Gemeinderathe zur Genehmigung vorzulegen;

h) es sind Erhebungen zu pflegen, ob der dem Hause einstens eigenthümliche, vis-à-vis demselben gelegene Garten im Wege des Rücklaufes oder der Pachtung, und unter welchen Bedingungen, zu acquirieren sei, und hierüber unter gleichzeitiger Vorlage eines Kostenvoranschlages für Bepflanzung und Adaptierung des zum Zwecke des Gebrauches der Pfründner hergerichteten Hausgartens an den Gemeinderath zu berichten.

GR. Regali: Der Herr Referent erwähnt in seinen Anträgen auch der Nothwendigkeit eines Hausgartens für das Armenhaus. Mir wurde von alten Leuten mitgetheilt, daß einst hinter dem Hause am Schloßberge ein ziemlich bedeutender Complex zum Armenhause gehört hat. Derselbe ist jedoch in der Zeit, als Herr Samassa Verwalter des Armenhauses war, spurlos verschwunden. Wohin dieser Schloßbergtheil gekommen und in welchen Händen er sich jetzt befindet, würde sehr interessant zu erfahren sein, und der Herr Bürgermeister würde mich sehr verbinden, wenn er so freundlich wäre, darüber vielleicht nähere Aufschlüsse zu geben. Dieses Terrain am Schloßberge würde sich ganz gut als Garten für die Pfründner des Armenhauses eignen, man bräunte nur ein paar Terrassen herzustellen. Was die Anträge der Polizeisection im allgemeinen betrifft, so scheint es mir verfrüht, schon heute darüber einen definitiven Beschluß zu fassen. Ich würde daher den Antrag stellen, daß der Bericht der Polizeisection lithographirt an die Herren Gemeinderäthe vertheilt und dann erst in einer der nächsten Sitzungen endgiltig darüber beschlossen werde.

GR. Dr. Bleiweis: Die Unordnung im städtischen Armenhause ist so alt, als dieses selbst, und ich muß daher die Uebelstände, welche Herr Gemeinderath Dr. Reesbacher angeführt hat, aus eigener Anschauung vollkommen als wahrheitsgetreu geschilderte bezeichnen. Dr. Reesbacher hat eher zu wenig, als zu viel gesagt. Die Zustände im Armenhause sind so elende, daß viele Pfründner dasselbe lieber verlassen, als daß sie es riskieren, in demselben factisch zu verfaulen. Die Anträge der Section werden den Gemeindefäden nicht bedeutend belasten, es handelt sich nicht mehr als um einige Hundert Gulden, wodurch den im Armenhause wohnenden Unglücklichen eine halbwegs leidliche Existenz geschaffen wird. Und um dies so rasch als möglich zur Wahrheit werden zu lassen, braucht es meiner Anschauung nach nicht weiterer langwieriger Berathungen. Ich unterstütze daher aus voller Ueberzeugung die Anträge der Polizeisection.

GR. Regali: Es gibt in unserer Stadt eine sehr große Anzahl von Häusern, deren Einwohner Steuern bezahlen müssen und denen es viel elender geht, was die Behausung betrifft, als den Pfründnern im Armenhause. Gehen Sie, meine Herren, nur in die Wohnungen unserer Vorstädte, und Sie werden sich überzeugen, daß meine Behauptung durchaus nicht übertrieben ist. Ich verwahre mich dagegen, als wollte ich durch meinen Antrag eine Besserung der Lage dieser Bedauernswerthen vereiteln, ich will nur, daß jedem Gemeinderathe die Gelegenheit geboten wird, die Anträge der Section reiflich zu überlegen und dann erst zu entscheiden.

GR. Potocnik: Von den acht vorliegenden Anträgen der Section sind es eigentlich nur vier, welche sofort eine praktische Durchführung erfahren sollen, und die Kosten, um die in den vier Anträgen beantragten Verbesserungen einzuführen, sind so geringe, daß ich mit voller Beruhigung dafür stimmen werde. Die anderen Anträge bezwecken weitergehende Reformen, bleiben aber vorläufig noch im Stadium der Vorberathung, und es wird dem Gemeinderathe später noch Zeit und Gelegenheit geboten werden, sich über dieselben endgiltig zu entscheiden. Dazu jedoch ist, wenn überhaupt einmal ein Anfang gemacht werden soll, der vorbereitende Schritt nothwendig. Meine Herren, auf der heutigen Tagesordnung steht unter andern auch der Antrag wegen Erbauung einer Schwimmschule, für welche wir 10,000 fl. votieren sollen. Sie haben die Zustände im Armenhause gehört. Wenn wir also daran gehen sollen, eine so große Summe für die Armen zu votieren, thun wir auch etwas für die alten Kranken.

GR. Horak: Ich muß denn doch einige Bemerkungen an die Ausführungen des Herrn Referenten knüpfen, da mir dieselben in vielen Punkten übertrieben zu sein scheinen. Ich wohne seit dem Jahre 1845 in der nächsten Nähe des Armenhauses, und dessen Verhältnisse sind mir vielleicht nicht minder bekannt, als dem Herrn Referenten. Das heutige Armenhaus gehörte früher dem gewesenen Arzte Černić, wurde von der Sparkasse angekauft und der Stadtgemeinde zum Zwecke eines Armenhauses geschenkt. Ich war zu

Zeiten der Bürgermeister Grabetzky, Ambrosch und Dr. Costa oft im Armenhause, habe aber stets nur Reinlichkeit gesehen und weiß auch heute, daß die Bewohner desselben nicht mit Ungeziefer behaftet sind, wie der Herr Referent behauptet. Daß die unteren Lokalitäten dumpfig sind, mag wol wahr sein, doch gibt es in der Stadt noch viel dumpfigere Wohnungen, für welche man überdies noch Zins bezahlen muß. Daß die Einwohner des Armenhauses so schlecht gestellt wären, ist auch nicht richtig, denn ich weiß sehr genau, daß sehr viele von ihnen Gelder ausgeliehen oder in der Sparkasse angelegt haben. Sonderbar kommt es mir nur vor, daß unser Stadthpysiker alles so schwarz sieht und stets Schilderungen entwirft, als ob Laibach oder Sibirien eins und dasselbe wären. Wenn es den Pfründnern im Armenhause wirklich so schlecht ginge, als man uns erzählt, so würden sie nicht so alt werden, aber selten stirbt einer unter 80 Jahren; man könnte fast sagen, es wird ihnen im Armenhause das Sterben nahezu unmöglich gemacht.

GR. Kun: Ich muß im voraus erklären, daß ich mit den Anträgen der Section vollkommen einverstanden bin. Ich habe mich nur zum Worte gemeldet, um den Umstand, den der Herr Referent in seinem Vortrage erwähnt hat, daß die Pfründner gegen Bezahlung von 10 fr. täglich ins Siechenhaus nicht aufgenommen werden, aufzuklären. Das Siechenhaus ist eine für das ganze Land berechnete Anstalt, und dürfen in dasselbe statutengemäß nur vollständig Unheilbare aufgenommen werden, es kann daher der Leitung dieser Anstalt kein Vorwurf gemacht werden. Besonders befürworten möchte ich den Antrag der Section, daß mit den barmherzigen Schwestern behufs Verpflegung der Pfründner im Armenhause ein Abkommen getroffen werde, da, soviel ich mich erinnere, vor einiger Zeit 1000 fl. unter dieser Bedingung für das Armenhaus versprochen wurden.

GR. Dr. Ritter v. Kaltenegger: Was den Vorschlag der Errichtung von Krankenzimmern betrifft, so möchte ich den Gebrauch derselben nicht zu ausgedehnt wissen. Das Armenhaus ist kein Krankenhaus, und für ihre Kranken steht der Landeshauptstadt ebenso die Benützung des Landesospitals offen, wie den übrigen Gemeinden des Landes. Ein eigenes Spital im Armenhause zu errichten, hieße der Gemeinde zu große Kosten aufbürden.

GR. Dr. Bleiweis: Ich muß mir nur die Aufklärung erlauben, daß viele im Armenhause Aufgenommene an unheilbaren Krankheiten, als Krebs, Tuberkulose etc., leiden. Diese kehren nach dreimonatlichem Aufenthalte im Spital ungeheilt ins Armenhaus zurück. Für diese Kategorie Kranker müßte also ein eigenes Krankenzimmer acquiriert werden, und ein besonderes für Leichtkranke.

Referent GR. Dr. Reesbacher: Der vom Gemeinderathe Regali erwähnte, hinter dem Hause liegende schmale Gartenstreifen am Schloßberge ist für die Pfründner nicht zu verwenden, da er zu hoch liegt, die Pfründner aber nicht halbschneckerische Promenaden machen können. Der Vorwurf der Ueberstürzung, der den Sectionsanträgen gemacht wurde, ist nicht im mindesten gerechtfertigt, und es hat mein geehrter Herr Kollege Dr. Bleiweis durch seine treffenden Bemerkungen über die Zustände im Armenhause denselben vollständig entkräftet. Der Plan, das Armenhaus in die Realität des Kinderospitals zu verlegen, darf nicht fallen gelassen werden, und ich hoffe, er wird sich unter Mitwirkung des rühmlichst bekannten Wohlthätigkeitsfinnes der Laibacher denn doch realisieren lassen. Gemeinderath Horak hat die Zustände im Armenhause mit rosenfarbenen Brillen angesehen, ich theile dessen Anschauungen nicht, obwohl ich es als ein besonderes Moment dieser Versorgungsanstalt gelten lassen will, daß die Einwohner auf dem Wege der Hungerdiät am Leben erhalten werden und nicht sterben können. Daß die Pfründner mit allerlei Sorten Ungeziefers behaftet sind, bin ich erbötig, Herrn Horak jeden Tag nachzuweisen. Welcher Art die Lokalitäten im Armenhause sind, beweist zur Genüge die Thatfache, daß unter dem Bette, in dem ein Pfründner schläft, der Unrathskanal fließt und kaum einige Zoll hoch mit Brettern eingedeckt ist. Ueberhaupt, meine Herren, wenn die Schilderung der Zustände im Armenhause zu übertrieben erscheint, der gebe selbst hin und überzeuge sich.

Bei der Abstimmung wird der Vertagungsantrag des GR. Regali abgelehnt und sämtliche Sectionsanträge angenommen.

3.) GR. Dr. Reesbacher referiert über den die Stadt Laibach betreffenden Sanitäts-Hauptbericht für das Jahr 1876. Referent beantragt: Der Gemeinderath wolle denselben zur Kenntnis nehmen und dem Herrn Stadthpysiker Dr. Rowatsch hiefür die Anerkennung aussprechen. (Angenommen.)

Es wird hierauf Schluß der öffentlichen Sitzung beantragt und angenommen.

GR. Potocnik interpelliert den Bürgermeister, in welchem Stadium sich die Berathungen der Sanitätsenquete befinden.

Der Bürgermeister beantwortet die Interpellation sofort dahin, daß die Anträge der ersten Section durchberathen, im Plenum der Enquete zum Beschluß erhoben und auch an den Gemeinderath ge-

leitet, von demselben aber mit dem Bescheide, er wolle nur über das Ganze der Enquete-Berathungen in Berathung und Beschluß eingehen, rückgestellt wurden; daß weiters auch die Anträge der zweiten Section sowol in ihrem eigenen Schoße als auch in dem Plenum der Enquete durchberathen und nur wegen des vorerwähnten Grundes noch nicht an den Gemeinderath geleitet wurden; daß endlich nur die dritte Section, welche durch den Tod des Herrn Hofrathes v. Roth ihren Obmann verlor, worauf dessen Stellung über Ersuchen des Bürgermeisters der Herr Gemeinderath Potocnik zu übernehmen die Güte hatte, mit der Berathung im eigenen Körper und mit der Berichterstattung an das Plenum der Enquete noch aussteht; daher, wenn dieses letzte Stadium der Arbeit zurückgelegt sein wird, die Ergebnisse der sämtlichen Enqueteberathungen zur Vorlage an den Gemeinderath gelangen werden und damit auch die Enquete-Kommission wird aufgelöst werden können.

Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen und beginnt die geheime.

— (Das Leichenbegängnis) des Franziskanerparrers, Pater Salvator Pintar, fand gestern nachmittags in solennster Weise statt. Dem Kreuze und der schwarz umflogten Fahne des katholischen Vereins folgten drei Bürger, welche den vom Klerus der Stadt Laibach gespendeten, mit einem schwarzen, mit der Widmung versehenen Bande geschmückten Kranz trugen. Den P. P. Franziskanern schloß sich eine Deputation der P. P. Kapuziner aus Laib an. Den Condukt führte der infulirte Probst Herr Dr. Jarz, umgeben von zahlreicher geistlicher Assistenz. Den mit vielen schönen Kränzen und geistlichen Insignien geschmückten Sarg trugen Bürger der Pfarre Maria Verkündigung, während zu beiden Seiten des Sarges Bürger mit brennenden Wachsfadeln gingen. Dem Sarge folgten zuerst der Herr Fürstbischof Dr. Bogacur mit dem Domcapitel, dem hiesigen und Landklerus, Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger, Bürgermeister Laschan mit zahlreichen Gemeinderäthen, sowie eine nach Tausenden zählende Menge von Leidtragenden, worunter insbesondere die Insassen der zur Pfarre Maria Verkündigung gehörigen Dörfer nächst Laibach zahlreich vertreten waren.

— (Todesfall.) Der I. I. Lieutenant des in Laibach garnisonierenden 12. Artillerieregiments, Herr Johann Wurzing, ist Samstag in Graz gestorben und wurde gestern nachmittags daselbst am Friedhofe zu Steinfeld beerdigt.

— (Der Geselligkeitsabend) des hiesigen katholischen Gesellenvereins verlief vorgestern im Salon des Gasthauses „zum Stern“ in sehr animierter Weise. Nahezu sämtliche Mitglieder mit ihren Familien, im ganzen an hundert Personen, waren anwesend. Declamationen wechselten mit Gesangsvorträgen ab, und der reich ausgestattete Glückshafen warf einen Reingewinn von 15 fl. ab, welche zu Vereinszwecken verwendet werden.

— (Zur Theaterfrage.) Wie bekannt, wurde das deutsche Theater in Laibach vor ungefähr einem Monate für die kommende Saison 1878/79 ausgeschrieben, und haben sich auf Grund dessen die von uns kürzlich genannten fünf Theaterdirektoren um dasselbe beworben. Der krainische Landesausschuß ist gegenwärtig mit den diesbezüglichen Verhandlungen beschäftigt und hat sich daher diesertage an das hiesige Theatercomité mit der Aufforderung gewendet, hinsichtlich der dem kommenden Theaterdirektor seitens der Logenbesitzer und Theaterfreunde in Laibach zu gewährenden Subvention eine bindende Erklärung abzugeben, um auf Grundlage derselben den Vertragsabschluß mit dem die besten Garantien bietenden Bewerber vornehmen zu können. Da nun das gegenwärtig fungierende Theatercomité mit dem Schluß der jetzigen Saison sein Mandat einerseits für abgelaufen betrachtet, andererseits aber auch, wie uns bestimmt versichert wird, in seiner Mehrheit entschlossen ist, eine Wiederwahl entschieden abzulehnen und die Besorgung der für die nächste Saison nothwendigen Schritte einem neuen Comité zu überlassen, so wurde zur Wahl desselben sowie zur Festsetzung der an den Landesausschuß zu erstattenden Ansetzung auf Sonntag vormittags eine Versammlung ausgeschrieben, die jedoch, wie wir gestern mittheilten, wegen zu geringer Betheiligung leider nicht zu stande kam. Angesichts des regen Interesses, das man in der deutschen Bevölkerung Laibachs der Theaterfrage stets entgegenbringt, glauben wir wol annehmen zu können, daß das Nichtzustandekommen der erwähnten Versammlung nicht so sehr in einer verminderten Theilnahme an der Theaterfrage, als vielmehr in der geringen Publicität zu suchen ist, die man der Einladung zu dieser Versammlung zu geben bemüht war, indem infolge dessen thatsächlich ein großer Theil des Publikums von der 24 Stunden zuvor durch ein Inserat erfolgten Ausschreibung keine oder nur verspätete Kenntnis erhielt. Da jedoch die Zeit zur Beschlußfassung drängt und das Comité zuversichtlich noch im Laufe dieser Woche die Versammlung erneuert einberufen wird, so erlauben wir uns über Wunsch des ersten, auch an dieser Stelle auf dieselbe aufmerksam zu machen und im Hinblick auf die Wichtigkeit der hiebei zur Berathung und Beschlußfassung gelangenden Fragen alle Logenbesitzer und

Theaterfreunde Laibachs dringendst zu einer recht zahlreichen Betheiligung einzuladen. Der Landesausschuß muß noch vor Abschluß des Vertrages im Besitze einer bindenden Erklärung über die Höhe der zu gewährenden Subvention sein, da ersterer sonst nur über die geringe, aus dem Landesfonde fließende Subvention per 1200 fl. zu verfügen im Stande wäre, was selbstverständlich weitaus nicht hinreicht, für die nächste Saison ein den gesteigerten Ansprüchen des hiesigen Publikums genügendes deutsches Theater sicherzustellen. Sache der Versammlung wird es daher sein, zunächst über diese Frage schlüssig zu werden und sodann ein Comité zu wählen, welches sich bereit erklärt, die von der Versammlung fixierte Subvention — sei es in dem bisher gepflogenen Subscriptionswege, oder auf Grund eines anderen zu beschließenden Modus — einzubeheben und dem Landesausschuß gegenüber die beanspruchte Haftung zu übernehmen. Außerdem dürften vielleicht auch noch andere, die Theaterinteressen berührende Fragen zur Erörterung gelangen, zu deren Discussion gegenwärtig gewiß die günstigste Zeit ist, damit das neue Comité noch vor dem endgiltigen Vertragsabschlusse in der Lage wäre, die Interessen und Wünsche des Publikums zu vertreten und bei den Verhandlungen mit dem künftigen Theaterdirektor rechtzeitig in der gewünschten Weise zu intervenieren. Hierzu ist aber vor allem ein klares Aussprechen und demgemäß eine möglichst zahlreiche Betheiligung aller Theaterfreunde an der bevorstehenden Versammlung dringend notwendig, da das zu wählende Comité seine wahrlich nicht auf Rosen gebettete Mission nur dann im vollen Umfange zu erfüllen im Stande und gewillt sein wird, wenn es thatsächlich auch die Majorität des deutschen Theaterpublikums Laibachs hinter sich weiß. — Tag und Stunde der, wie schon erwähnt, noch im Laufe dieser Woche stattfindenden Versammlung, auf welche wir hiemit nochmals nachdrücklich aufmerksam machen, werden wir sofort nach deren Festsetzung bekanntgeben.

(Die Generalversammlung des Handels-Kranken- und Pensionsvereins.) Der Direktor des Vereins, Herr A. Dreo, widmete bei der vorgestrigen Versammlung in seiner Ansprache warme Worte der Erinnerung dem kürzlich verstorbenen Mitgründer und langjährigen Direktor des Vereines, Ferdinand Schmidt, worauf sich die Versammlung von den Sigen erhob. Schließlich forderte der Vorsitzende die Mitglieder auf, in ihren Kreisen rastlos für die Anwerbung neuer Mitglieder thätig zu sein. — Dem Berichte über die Thätigkeit des Vereines im Jahre 1877 entnehmen wir, daß es der Direction gelungen ist, mit der löblichen St. Josefs-Spitalsverwaltung, resp. mit der Oberin der „Töchter der christlichen Liebe“ ein Uebereinkommen zu treffen, demzufolge dem Vereine in dem obgenannten, neuerbauten Spitale zwei und nach Bedarf selbst mehrere Zimmer als Krankenlokalitäten überlassen wurden, welche sich zum Zwecke der Krankenpflege ganz besonders eignen und in welchen die Kranken unter sorgfältiger Pflege der Barmherzigen Schwestern gegen einen vereinbarten Betrag per Tag und Kopf ärztlich behandelt und vollkommen verpflegt werden. — Mit 1. Jänner 1878 zählte der Verein 16 Ehren-, 75 unterstützende und 336 wirkliche, im ganzen somit 427 Mitglieder. Unter den im Jahre 1877 Verstorbenen sind 4 Mitglieder besonders zu erwähnen, nämlich die Herren: Konrad Schusterich, B. C. Supan, J. C. Mayer und Michael Smole; C. Schusterich war Mitgründer und erster Sekretär, B. C. Supan seit 1844 wirkliches Mitglied und in den Jahren 1868 und 1869 Direktor dieses Vereines, in welchen beiden Eigenschaften er zu wiederholtenmalen für die Interessen des Vereines mit Wärme und nicht ohne Erfolg eingetreten ist. J. C. Mayer gereichte dem Vereine als Ehrenmitglied und Chef eines bedeutenden Geschäftshauses seit langen Jahren zur Zierde. Michael Smole war ebenfalls seit langem Mitglied des Vereines, dessen Erben ließen dem Vereine eine Schenkung per 100 fl. zukommen. — Das Gesamt-

vermögen des Vereines belief sich mit Schluß des Jahres 1877 auf 35,182 fl. 42 kr. Der Vermögensstand des Krankenfondes beträgt 28,124 fl. 10 kr., jener des Pensionsfondes 7058 fl. 32 kr. — Ueber Antrag des Mitgliedes Handelsmann A. Bedenig wurde der Direction der Dank der Versammlung für ihre Mühewaltung votiert. — Directionsmitglied Herr Treum berichtete über die Feststellung einer Norm inbetriff der ärztlichen Ordination im Vereinspitale und stellte folgende Anträge: „Die ärztliche Behandlung im Vereinspitale besteht 1.) in der Ordination, 2.) in der Consultation; erstere wird besorgt: a) durch den Hausarzt des St. Josefs-Spitals; b) durch einen zweiten Arzt, welcher von der Direction des Handels-Krankenvereines hiezu bestimmt wird. — 2.) Zu Consultationen kann jeder in Laibach domicilirende geprüfte Arzt berufen werden. — Nachdem die Vereinsmitglieder Drasler und Spalek diesen Antrag auswärmt unterstützt hatten, wurde derselbe einstimmig angenommen. — Unserem gestrigen Berichte über die Versammlung haben wir schließlich noch nachzutragen, daß Herr Drasler insbesondere den gut besetzten und vermöglicheren Familien angehörigen Mitgliedern größere Schonung des Vereinsvermögens empfahl, was von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde und den Vorsitzenden veranlaßte, Herrn Drasler für die dem Vereine wohlmeinenden Intentionen den Dank auszusprechen. — In das Revisionscomité pro 1878 wurden per acclamationem gewählt die früheren Revisoren, nämlich die Herren: Camillo Baumgartner, Johann Jamsek und Joh. Nep. Plautz. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

(Die heutige Aufführung der „Fledermaus“) findet bekanntlich zum Besten des Unterstützungsfondes unserer freiwilligen Feuerwehr statt. Diese Benefizvorstellung wird, wir sind überzeugt, dem Publikum ein erwünschter Anlaß sein, unserer freiwilligen Feuerwehr für ihre aufopfernde Thätigkeit auch einen thatsächlichen Beweis allgemeiner Anerkennung zu geben. Berechtigten Anspruch darauf hat sie sich namentlich in der letzten Zeit vollumfänglich erworben.

(„Heimat.“) Die soeben erschienene Nummer 22 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Unerfährlich! Roman von Josef Weilen. (Fortsetzung). — Hymnus an den Mond. Gedicht von Martin Greif. — Sklaven des Herzens. Novelle von Levin Schüding. — Illustration: Pius IX. — Der neunte Pius. Von Karl Landsteiner. — Aus meinem Soldatenleben. Von Gustav Young. X. Eine vereitelte Exécution. — Schloß Forchtenstein. Von Dr. Albert Jlg. Mit Illustration: Schloß Forchtenstein. Originalzeichnung von Hugo Ströhl. — Vom „Wiener Eislaufverein“. Von W. Mit Illustration: Das große Bassin des Wiener Eislaufvereines. Originalzeichnung von Professor A. Hein. — Aus aller Welt.

Öffentlicher Dank.

Der löblichen Direction der krainischen Sparkasse sagt der gefertigte Ausschuß für die dem Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereine edelmüthig zugewendete Spende von 100 fl. hiemit öffentlich den verbindlichsten Dank.

Laibach am 25. Februar 1878.

Vom Ausschusse des Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereins.

J. Harisch, Obmann.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) **Wien**, 25. Februar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest die drohende Eventualität der Abdankung des Fürsten Karl, falls Rußland nicht von der Wiederabtretung Besarabiens absteht. Russische Kreise bezeichnen Gregor Stourdza als eventuellen Thronkandidaten.

Budapest, 25. Februar. Das Unterhaus, in der Verathung der Zollvorlagen fortfahrend, genehmigte die Einhebung der Zölle in Gold und nahm bezüglich des Kaffeezolles die Regierungsvorlage mit 24 fl. an.

London, 25. Februar. Unterhaus. Northcote erklärt, die Regierung sei ohne amtliche Information über die Friedensbedingungen. Die Konferenz findet in Baden-Baden statt; Lyons vertritt England. — Kronprinz Rudolf ist über Paris nach Wien abgereist.

Konstantinopel, 24. Februar. Der Präliminarvertrag wird heute in San Stefano unterzeichnet unter Benennung: Frieden von Konstantinopel, sodann wird Großfürst Nikolaus den Sultan besuchen.

Wien, 25. Februar. Die „Montags-Revue“ schreibt: „Der ungarische Ministerpräsident v. Tisza und der Finanzminister Szeil sind heute hier eingetroffen, um an einem gemeinsamen, unter dem Voritze Sr. Majestät stattfindenden Ministerrathe theilzunehmen, welcher sich mit den angesichts der äußeren Situation nothwendigen Dispositionen zu beschäftigen haben wird. Insbesondere soll von dem Minister des Aeußeren ein Kredit in der Höhe von 60 Millionen Gulden von den Delegationen angesprochen werden. Dieser Betrag wäre der gemeinsamen Regierung zu dem Zwecke zur Verfügung zu stellen, daß sie unter ihrer Verantwortung denselben dann zu militärischen Dispositionen verwenden darf, wenn die österr.-ungar. Interessen auf der bevorstehenden Konferenz von Rußland nicht in jenem Umfange anerkannt werden sollten, in welchem dieselben vom Grafen Andrássy zur Geltung gebracht werden. Es ist selbstverständlich, daß von dem angesprochenen Kredit auch nicht der geringste Theil verwendet wird, bevor nicht die äußerste Nothwendigkeit die Ergreifung der letzten Maßregeln erheischt und wir betonen nachdrücklich, daß Oesterreich-Ungarn nur die Aufrechterhaltung des Friedens, aber eines ehrenvollen Friedens anstrebt.“

Berlin, 24. Februar. (Montags-Revue.) Das hiesige Kabinett würde es nicht ungerne sehen, wenn Oesterreich zur Wahrung seiner Interessen auf der Balkan-Halbinsel noch jetzt sich des westlichen Theiles derselben bis an das ägäische Meer bemächtigen würde. Man erblickt hier in einer solchen Eventualität keine „Compensation“, sondern ein „Gebot der Nothlage“. Andere Großmächte dürften jedoch für sich daraus keine Konsequenzen ziehen.

Rom, 24. Februar. (N. fr. P.) Der Papst bereitet eine Allocution für das nächste Consistorium vor. Dieselbe wird das gesammte Programm seiner Haltung umfassen. Der Papst wird in demselben Consistorium mehrere Bischöfe und drei oder vier Cardinale ernennen. Man nennt als Kandidaten für den roten Hut: Lasagna, den jetzigen Pro-Staatssekretär, und Ricci, den päpstlichen Obersthofmeister.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 25. Februar.

Papier-Rente 62—. — Silber-Rente 67—. — Gold-Rente 73.80. — 1860er Staats-Anlehen 110.25. — Bank-Aktion 793. — Kredit-Aktion 227.75. — London 119.45. — Silber 107.35. — K. t. Münz-Dufaten 5.64. — 20-Franken-Stücke 956 1/2. — 100 Reichsmark 58.75.

Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement, zum Vortheile der hiesigen freiwilligen Feuerwehr: Die Fledermaus. Komische Operette in 3 Acten nach Weillbac und Halevy's „Reveillon“, bearbeitet von C. Haffner und Richard Genée. Musik von J. Strauß.

Frau Karoline Odi als Gast.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Menge des Niederschlags in Millimetern	Wetter
25.	7 U. Mg.	736.17	+ 1.8	D. schwach	bewölkt	Regen
	2 „ N.	736.20	+ 5.8	W. schwach	Regen	
	9 „ Ab.	736.57	+ 2.4	windstill	Nebel	

Tagsüber trübe, regnerisch, abends Nebel. Das Tagesmittel der Temperatur + 3.3°, um 2.7° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 23. Februar. (1 Uhr.) Die Contremine trat heute etwas kühner auf, ohne jedoch Erfolge zu erzielen. Die Course wichen, aber nicht um bedeutende Beträge.

	Geld	Ware
Papierrente	63.15	63.20
Silberrente	67.25	67.35
Goldrente	74.50	74.55
Loose 1839	318.—	319.—
„ 1854	107.25	107.75
„ 1860	111.—	111.25
„ 1860 (Häufel)	119.—	119.50
„ 1864	138.—	138.50
Ung. Prämien-Anl.	77.—	77.25
Kredit-A.	161.75	162.—
Rudolfs-A.	13.50	14.—
Prämienanl. der Stadt Wien	86.25	86.50
Donau-Regulierungs-Lose	104.—	104.25
Domänen-Pfandbriefe	141.—	142.—
Oesterreichische Schatzscheine	100.—	100.25
Ung. öperz. Goldrente	90.80	91.—
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	98.75
Ung. Schatzbons vom J. 1874	110.25	110.75
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. W.	96.50	97.—

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	102.50	103.—
Niederösterreich	104.—	104.50

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.10 bis 63.15. Silberrente 67.30 bis 67.40. Goldrente 74.50 bis 74.60. Kredit 231.— bis 231.25. Anglo 97.75 bis 98.—.

	Geld	Ware
Galizien	85.80	86.30
Siebenbürgen	75.75	76.25
Temeser Banat	77.50	78.25
Ungarn	77.50	78.—

Aktion von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	97.75	98.—
Kreditanstalt	231.50	231.75
Depositenbank	—	—
Kreditanstalt, ungar.	219.75	220.—
Nationalbank	795.—	798.—
Unionbank	65.—	65.25
Verkehrsbank	97.—	98.—
Wiener Bankverein	—	—

Aktion von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	113.—	114.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	374.—	376.—
Elisabeth-Westbahn	163.—	163.50
Ferdinand-Nordbahn	1985.—	1990.—
Frank-Joseph-Bahn	128.75	129.25

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	243.50	244.—
Kaschau-Oderberger Bahn	103.—	103.50
Lemberg-Czernowitzer Bahn	118.—	118.50
Lloyd-Gesellschaft	394.—	396.—
Oester. Nordwestbahn	107.50	108.—
Rudolfs-Bahn	115.—	115.50
Staatsbahn	258.50	259.—
Südbahn	74.50	75.50
Theiß-Bahn	175.—	176.—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	94.—	94.50
Ungarische Nordostbahn	110.—	110.50
Wiener Tramway-Gesellsch.	118.25	118.75

Pfandbriefe.

Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. ö. B.)	106.50	107.—
Nationalbank (i. ö. B.)	98.35	98.50
Ung. Bodenkredit-Anst. (ö. B.)	94.50	95.—

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	93.—
Ferd. Nordb. in Silber	105.50	106.—
Frank-Joseph-Bahn	87.20	87.50
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	101.—	101.50

	Geld	Ware
Oester. Nordwest-Bahn	89.—	89.25
Siebenbürger Bahn	65.—	65.25
Staatsbahn 1. Em.	154.50	155.—
Südbahn à 3%	111.25	111.75
5%	95.25	95.50
Südbahn, Bons	—	—

Devisen.

Auf deutsche Plätze	58.05	58.30
London, kurze Sicht	118.90	119.—
London, lange Sicht	119.10	119.30
Paris	47.85	47.90

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dufaten	5 fl. 64	fr. 5 fl. 68
Napoleonsd'or	9 „ 52	„ 9 „ 53
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 70	58 „ 75
Silbergulden	106 „ 90	107 „ 10

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Ware 97.75 bis 98.—.